**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 23 (1919-1920)
**Heft:** 3

**Artikel:** Zur Ehrenrettung der Dummen
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661278

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

nig Ausnahmen nicht so billig, wie die breiten Schichten des Volkes wünschen müssen.

Niemand wäre besser imstande, der ausgesprochenen Anregung zur Verwirklichung zu verhelfen, als der vielverdiente und vielerfahrene Verein zur Verbreitung guter Schriften. Die Aufgabe ist zwar etwas neues, aber gerade darum sollte sie Anklang finden, denn es könnte einer derartigen Gesellschaft kaum etwas fataleres begegnen, als wenn sie konservativ würde. Ein Nationalwerk zu schaffen, das nicht nur dem Armen, sondern auch dem Reichen lieb ist, und das den vornehmsten literarischen Schmuck des Proletarierhauses bildet, muß doch auch jenen Männern zur Genugtuung gereichen, die mit ihren ärmlich gekleideten Heftchen so viel Gutes ausrichteten.

Natürlich müßte eine einzelne Sektion die Arbeit durchführen. Der Vortritt gebührte derjenigen, welche innerhalb ihres Wirkungskreises mehr Volksdichter als andere Zweige am nämlichen Baum ihr eigen nennt. So viel mir bekannt, ist es die Abteilung, welcher ein Keller, Meyer, Heer, Vögtlin, Zahn, Marti, Adolf Frey, Jakob Boßhart, Meinrad Lienert, Federer, Huggenbeerger und eine Johanna Spyri territorial angehören. Doch sei gleich betont, daß es sich nur um ein schweizerisches Volksbuch handeln kann. Gotthelf, Widmann, Spitteler und viele andere dürften nicht fehlen, ja es wäre sogar wünschbar, daß auch die französische und italienische Dichtung unsrer Heimat in einigen Proben durch gute Übersetzungen vertreten wäre. Es liegt ferner in der Natur der Sache, daß nur ein Einzelner den Plan des Ganzen und die Auswahl der Stücke vorbereiten könnte.

Das Werk würde ein Symbol für das enge Band zwischen dem Schweizervolk und seinen Dichtern bilden. Wer es zu unternehmen wagt und weise durchführt, darf der Sympathie seines Volkes gewiß sein und sich dem Bewußtsein hingeben, ein segensreich fortwirkendes Gebilde ins Dasein gerufen zu haben.

# Zur Ehrenrettung der Dummen.

„Gegen die Dummheit kämpfen die Götter umsonst", „Die Dummen werden nicht alle" und andere Sprichwörter zeigen das Vorhandensein einer entschiedenen Geringschätzung gegen die Dummheit, bezw. die Dummen. Wenn dann aber gegen bestimmte Persönlichkeiten jene kräftigeren Bezeichnungen: Dummkopf, Trottel, oder aus dem Tierreich oder den verschiedenen Dialekten entnommene derbe Titel gebraucht werden, so drückt sich darin geradezu Verachtung aus. In den feiner gebildeten Kreisen kommt ja solche Ausdrucksweise allerdings nicht vor, aber man sollte heutzutage doch erwarten dürfen, daß sie auch in den andern Kreisen nicht mehr vorkomme, denn auch da sollte man die Erkenntnis anzutreffen berechtigt sein, daß Dummheit keine Schuld ist, sondern ein Fehler, für welchen der Betreffende nichts kann, indem dieser Fehler im Fehlen normaler geistiger Kraft besteht, welcher meist angeboren oder in Folge von Krankheit aufgetreten und geblieben ist. Die Sache ist aber nichts weniger als harmlos; denn abgesehen von dem, was der Dumme in der Schule, in der Lehre, in der Fremde, im Militärdienst, ja sogar oft zu Hause von seinen Mitmenschen zu leiden hat, ist ihm die Lösung der Existenzfrage, sowohl im beruflichen als auch im gesellschaftlichen Leben

ganz außerordentlich erschwert, namentlich wenn die soziale Stellung seiner Eltern von ihm verlangt, daß er sich mindestens auf der gleichen Höhe bewege und halte wie sie.

Man hat s. Z. ganz unschuldige Menschen, welche geistige Abnormitäten zeigten und dadurch oder durch die Bosheiten von Mitmenschen in den Verdacht der Hexerei gekommen sind, bei lebendigem Leibe verbrannt, und heute schämt man sich für die Vorfahren wegen dieser Greueltaten, dieser Rohheiten, man kann sie nicht verstehen. Später würde man sich auch dessen schämen, was man jetzt den Dummen antut. Aber warum auf später versparen, was man jetzt schon tun kann?

Man könnte die Sache noch weiter ausarbeiten, aber Obiges dürfte genügen zu dem Verlangen: Verachtet und verspottet nicht diejenigen wie ehrlose Menschen, welche geistig nicht ganz so bemittelt sind wie ihr; sie tragen an diesem Mangel eine schwere, sehr schwere Last, namentlich wenn sie sich dieses Mangels bewußt sind und doch nichts dagegen tun können. Y.

## Die Beglückte.

Wie lächelt mich der Tag heut eigen an.
Und alle Schwere scheint mir plötzlich leicht.
Ich bin mit süßen Wundern angetan,
die Angst der dunklen Nächte selbst entweicht
vor dieser Stunden holdem Angesicht.

Bin eine Frucht ich? Bin ich Blume, Stern?
Ich fühle allen mich so tief verwandt,
Dem Tiere selbst, dem Diener, Knecht, dem Herrn,
Als hätte just mich Gott der Welt gesandt,
als wär' ich plötzlich Licht von seinem Licht.

Gertrud Bürgi.

## Trostspruch.

Wenn dir am Morgen graue Sorge winkt,
so denke, daß ja bald der Abend sinkt,
und daß dann wiederum die gütige Nacht
mit goldnen Sternen deinen Traum bewacht.
Daß dieses unermessen große Schweigen
sich in der Seele Tiefen wird verzweigen.
Daß es dort Wunden heilt und Blüten treibt
und neuem Tag dich sachte einverleibt.

Gertrud Bürgi.